

Die überkippte Lagerung der Ennsbergantiklinale (GEYER, 1909, S. 63, Taf. II) konnte im Wettersteinkalk des Steinbruches von Kūpfern durch Auffinden postdiagenetisch verfüllter Gesteinshohlräume mit „Wasserwaagen“ bestätigt werden. Die Fallwerte im Steinbruch ergaben ein weiteres interessantes Detail: innerhalb einer Horizontalabstand von 100 m schwenken die gemessenen Fallrichtungen der überkippten Serie um 130° von $320/25$ im S bis $190/45$ im N des Steinbruchgeländes. Außerhalb des Steinbruches im unzugänglichen Bereich erfolgt bei etwa gleichbleibender Streichrichtung von 270° eine Steilstellung der Schichten auf etwa 90° . Daraus folgt, daß im Bereich des Kūpferner Steinbruches eine asymmetrisch kegelförmige Struktur der bekannten, eingerollten Deckenstirn der Lunzer Decke vorliegt.

Die fazielle Entwicklung des Wettersteinkalkes erinnert mit „schwarzen Brekzien“, „grünen Lagen“ und „milchigen Flächen“ an die Entwicklung im Bleiberger Erzberg. Auch die regionale Nachbarschaft zum Partnachschichtengebiet von Kūpfern ist vergleichbar mit der Beziehung des Bleiberger Erzberges zur Partnachfazies von Rubland (NIEDERMAYR, SUMMESBERGER und SCHERIAU-NIEDERMAYR 1975, Ann. Nat. Hist. Mus. Wien, 79, S. 2). Eine geochemische Beprobung wäre zumindest für die Faziesanalyse von Interesse.

Mit dieser Entwicklung der Mitteltrias der Lunzer Decke nicht direkt vergleichbar ist die fazielle Ausbildung des Wettersteinkalkes im Stirnbereich der Reichraminger Decke bei Reichraming. Das Gestein im Steinbruch Großauer ist körniger, bitumenreicher und daher auch dunkler. Ob eine andere stratigraphische Position vorliegt, hängt davon ab, ob eine aufrechte oder eine verkehrte Schichtfolge vorliegt, eine Frage, die bisher nicht befriedigend geklärt werden konnte. Bei Annahme einer aufrechten Schichtfolge würde der überlagernde Untere Reiflinger Kalk darauf hinweisen, daß die Wettersteinkalkserie in das Anis zu stellen wäre. Bei wahrscheinlicherer Annahme einer verkehrten Schichtfolge käme der Untere Reiflinger Kalk unter den Wettersteinkalken zu liegen, die Wettersteinkalkentwicklung wäre oberanisch bis ladinisch.

Das Alter des Unteren Reiflinger Kalkes ist durch Brachiopodenführung und durch den Fund eines „*Ptychites* sp. aus der Gruppe der *Ptychites flexuosii* v. MOJS.“ (GEYER, 1909, S. 31) hinreichend gesichert.

Mit flächenhafter Kartierung wurde im Bereich der Schneebergmulde (Reichraminger Decke) begonnen. Allgäuschichten, Wendbachschichten und Schrambachschichten machen die Hauptmasse des meist steilstehenden, in spitze Falten gelegten Muldeninhaltes aus. Vor allem durch die Berücksichtigung der internen Muldenstrukturen lassen sich Fortschritte gegenüber der Darstellung GEYERS erzielen.

Blatt 70, Waidhofen/Ybbs

Siehe Bericht zu Blatt 69, Großraming von H. SUMMESBERGER.

Blatt 71, Ybbsitz

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Bereich der Ötscher-Decke südlich des Dürrenstein auf Blatt 71, Ybbsitz

VON FRANZ K. BAUER

Die Kartierung führte im Berichtsjahr vom südwestlichen Teil des Blattes 72, Mariazell (Gebiet Großer Urwald, Rotwald) weiter nach Westen in das Gebiet des Steinbachtals. Das Tal des Steinbaches erstreckt sich von Göstling nach SW und teilt sich beim

Jagdschloß in das nach SE verlaufende Tal des Windischbaches und in das E-W verlaufende Tal des Hundsaubaches.

Die zahlreichen Forststraßen schufen viele neue Aufschlüsse, die für die Beurteilung der faziellen und tektonischen Fragen sehr wertvoll waren. Die Kartierung schloß südlich an das von A. RUTTNER (1948) kartierte Gebiet des Dürrenstein an.

Der Eingang des Steinbaches liegt in der Lunzer Decke. Die Ötscher-Decke beginnt bei der „Not“, wo eine Dachsteinkalkrippe eine enge Schlucht bildet. Die Bäche und Gräben des gesamten Steinbachgebietes schneiden faßt ausschließlich in Dolomit ein. Mit Hilfe der nur geringmächtigen Lunzer Schichten konnten die Dolomite in einen unteren Wetterstein- bzw. Ramsaudolomit und in einen oberen Dachsteindolomit gegliedert werden.

Das Lunzer Band setzt etwas E der „Not“ ein (hier nicht aufgeschlossen) und ist auf der südlichen Talseite nach SE zu verfolgen, wo es an den Straßen im Bereich Traxler Graben gute Aufschlüsse gibt. Es biegt dann in östliche bis nordöstliche Richtung zum Windischbach (Windischbachau) um und ist wieder gut an der oberen Wandeckbachstraße aufgeschlossen. Das Lunzer Band ist weiter gut über Wandeckbach-Graben, Wandekrücken zum unteren Klaus-Graben und weiter bis zur Brennleiten verfolgbar. Beim Klaus-Graben biegt das Band nach NW um, fehlt aber von der Brennleiten gegen NW auf einer Erstreckung von 2,5 km, was wahrscheinlich auf tektonische Bewegungen zurückzuführen ist, denen die weichen Schiefer zum Opfer gefallen sind. Erst im oberen Teil des Almwand- und Möser Baches treten die Lunzer Schiefer auf und biegen von hier nach SW zum Steinbach, wo sich der Kreis schließt.

Profile von dem Lunzer Band, das etwa 20 m mächtig ist, können sehr gut im oberen Wandeckbach und im Klaus-Graben studiert werden. Der Faziesumschlag zum hangenden und zum liegenden Dolomit ist abrupt. Über dem Ramsaudolomit liegt eine etwa 1 m mächtige Kalkbank von dunklem Kalk mit Biogenen. Es folgen etwa 17 m mächtige dunkle Schiefer, die in der oberen Hälfte 10 bis 20 cm mächtige Sandsteinbänke eingeschaltet haben. Das Profil schließt mit einer markanten etwa 50 cm mächtigen Sandsteinbank, über der mit scharfer Grenze der Dachsteindolomit einsetzt.

Ramsaudolomit und Dachsteindolomit können in der Regel lithologisch recht gut auseinandergehalten werden. Der Ramsaudolomit, der im Gebiet Steinbach gut gebankt ist, hat einförmige stahlgraue Farbe, er ist gegenüber dem Dachsteindolomit fester und zerbricht häufig in größere scharfkantige Stücke. Der Dachsteindolomit ist in der Farbe nicht so einförmig, er zeigt oft typische rötliche Bruchflächen, er hat geringere Festigkeit und zerfällt meist in einen feinkörnigen eckigen Schnitt. Im unteren Teil gibt es zwei Lagen von dunklen Mergeln. Nach oben geht der Dolomit in Dachsteinkalk über.

Der gebankte Ramsaudolomit fällt flach nach SSW ein. Gegen den NW-Rand der Ötscherdecke wird das Einfallen steiler. Straßenaufschlüsse zeigen, daß der Dolomit von zahlreichen Mylonitzonen und Störungsflächen durchzogen ist. Sehr zahlreich sind Harnische mit Striemen. Serienmessungen und deren Auswertung ergaben für die Harnische zwar eine große Streuung, doch waren Maxima für NNW-SSE streichende, steil nach WSW bzw. ENE fallende Harnische deutlich. NNE-SSW orientierte Harnische traten etwas zurück.

Die Striemen sind deutlich NW-SE orientiert und tauchen flach nach SE oder NW ein. Kleinere Maxima von steilen Striemen zeigen Bewegungen von steilen Auf- bzw. Abschiebungen an. Der Kontakt zum Dachsteindolomit ist häufig gestört. Der Dachsteindolomit ist ähnlich von Störungen durchzogen und es gibt in ihm zahlreiche Harnische mit Striemen.

Die Störung des tieferen Dachsteindolomites im Grenzbereich zum Ramsaudolomit ist gut an der oberen Straße des Traxler Grabens zu beobachten. Gebankte Dolomite liegen flach, sie sind leicht verfaultet und sind von Brüchen durchzogen. Im Grenzbereich versteilt sich das Einfallen auf 60 bis 75° und das Streichen dreht auf etwa N-S.

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Bereich Ötscher- und Lunzer-Decke südlich von Göstling auf Blatt 71, Ybbsitz (Niederösterreichische Kalkalpen)

Von ANTON RUTTNER (auswärtiger Mitarbeiter)

1. Ötscher-Decke

Der Berichtersteller befaßte sich im Herbst 1975 eingehend mit der Kartierung des nordöstlichsten Teiles des Hochkar-Plateaus, das von dem Ringkogel (P. 1668, Blatt Eisenerz) beherrscht wird. Auf Blatt Ybbsitz ist dies der Bereich Kessel-(Kößl-)berg (P. 1657) — Gruberkogel (P. 1533) — Eibenkopf (P. 1432) — Wiesenalm (P. 1490). Das östlich anschließende Steinbachtal wurde von F. BAUER kartiert.

Dieser vom Tourismus noch nicht erfaßte und landschaftlich sehr reizvolle Teil des Hochkar-Plateaus besteht aus Dachsteinkalk und Dachsteindolomit. Die Plateau-Oberfläche befindet sich in diesem Bereich entweder knapp oberhalb oder knapp unterhalb der Grenze zwischen diesen beiden Gesteinsformationen. Dies hat zur Folge, daß hier Übergangsschichten zwischen Dachsteindolomit und Dachsteinkalk — Dolomit mit zwischengeschalteten Kalkbänken, dolomitischer Kalk — eine verhältnismäßig große Verbreitung haben.

Auffallend ist die starke Verkarstung, die an diese dolomitisch-kalkigen Übergangsschichten gebunden zu sein scheint. In der „Kirchbauerlucken“, „Im Kessel“ sowie an der Süd- und Ostflanke des Gruberkogels machen tiefe, steilwandige Dolinen das noch bewaldete Gelände sehr unübersichtlich.

Im Süden (Ringkogel—Lahner Kogel, Blatt Eisenerz) herrscht ein einheitlich flaches WSW-Fallen der Schichten. Dies ändert sich aber gegen Norden (Blatt Ybbsitz): im Bereich Kesselberg—Gruberkogel—Eckerkogel—Wiesenalm ist ein sehr wechselndes, i. a. immer noch flaches (25°—30°) Schichtfallen gegen SW, W und NW zu beobachten und nahe des Nordrandes der Ötscher-Decke, im Bereich des Eibenkopfes, fallen die Bänke des Dachsteinkalkes mit 40° bis 50° gegen NW bis N, also gegen den nordwestlichen Deckenrand ein. Dies spricht für das Vorhandensein einer *Stirnfalte* der Ötscher-Decke, die einen älteren, flachen Faltenbau mit NNW-SSE verlaufender Achse überwältigt hat.

Es wäre nun naheliegend, die Stirnfalte des Eibenkopfes als südwestliche Fortsetzung der aus dem Gebiet von Lunz schon lange bekannten „antiklinalen Stirnfaltung der Ötscher-Decke“ (RUTTNER, 1948) aufzufassen. Dies ist aber nicht so ohne weiteres möglich. Die antiklinale Stirnfaltung läßt sich nämlich aus dem Gebiet von Lunz nur bis zur Steinbacher „Not“ (3 km südöstlich von Göstling) ohne Unterbrechung verfolgen. Westlich der „Not“, am Westhang des Sonnstein, scheint sie in die Luft auszustreichen; sie hat weiter im Südwesten keine direkte Fortsetzung.

Der Nordrand der Ötscher-Decke springt hier an einer gegen Westen konkaven, bogenförmigen Linie um 2,7 km gegen Süden zurück. Am Westhang des in N-S-Richtung verlaufenden Bergrückens Sonnstein—Ofenauer Fürhaupt—Hoheck (P. 1387) kommt unter Dachsteinkalk und Dachsteindolomit eine verkehrt liegende Schichtfolge (Lunzer Schichten—Reingrabener Schichten—Reiflinger Kalk) der Lunzer-Decke zum Vorschein. Südlich des Leckermoores (Hochtal) bildet dann eine ESE-WSW streichende, senkrecht